

Freizeit - wozu?

Autor(en): **Stempfle, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

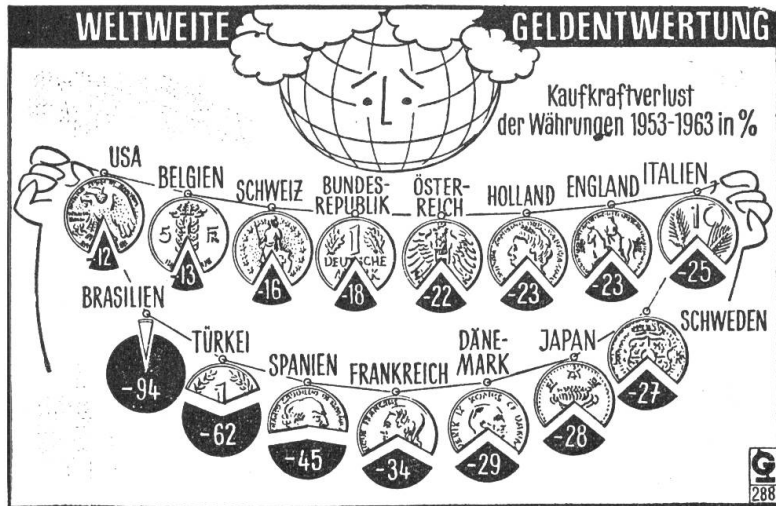
Vom lieben Geld

Niemand darf behaupten: «Ich habe das Geld nicht lieb.» Und man muß sich deswegen nicht schämen. Denn jedermann braucht Geld zum Leben. Er braucht es so notwendig wie unser Körper genügend

Unsere Franken sind immer noch rund und schön, doch sie verlieren von Jahr zu Jahr an Wert. Sie verlieren an Kaufkraft. Das bedeutet, daß wir heute mit dem gleichen Betrag viel weniger Waren kaufen können als zum Beispiel vor zehn Jahren. Alles ist teurer geworden.

Das ist nicht nur bei uns so. Auch in andern Ländern leidet das Geld an der Schwundkrankheit. Es gibt allerdings ziemlich große Unterschiede über den Fortschritt dieser Krankheit. Wir können das in der beigefügten Zusammenstellung über den Kaufkraftverlust in verschiedenen Ländern feststellen.

Diese Zusammenstellung zeigt, wieviel Prozent das Geld im Verlaufe von zehn Jahren (1953 bis 1963) an Kaufkraft verloren hat. Am gesundesten ist der Dollar in den USA geblieben. Er hat seit 1953 nur 12 Prozent an Kaufkraft verloren. Am schlimmsten steht es mit dem brasilianischen Cruzero. Er hatte 1963 noch 6 Prozent des Wertes von 1953. Ro.



gesundes Blut. Geld ist nicht das Wichtigste, aber es ist etwas sehr Notwendiges. Wir leben eben in einer Welt, die so eingerichtet ist. Aber seit mehreren Jahren machen wir eine unerfreuliche Erfahrung.

Freizeit — wozu?

Früher hat man gesagt: Teile den Tag von 24 Stunden in drei Teile: 8 Stunden zum Arbeiten, 8 Stunden zur Freizeit, 8 Stunden zum Schlafen. Das ist eine alte, gute Einteilung. Aber bei den meisten stimmt sie nicht.

Freizeit gehört jedem, der sich mit Arbeit müht. Aber es genügt nicht, daß wir Freizeit haben. Es ist ebenso wichtig, die Freizeit recht zu verwenden.

Arbeitszeit bringt Geld, Freizeit soll Kraft und Freude bringen

Viele wissen nicht, was sie in der Freizeit tun sollen. Das überlegen sie auch nicht. Viele laufen den anderen nach und machen gedankenlos, was andere tun. Das ist bequem, aber meistens falsch.

Wir haben viel Freizeit. Wir dürfen sie

nicht gedankenlos verbummeln. Es ärgert uns, wenn wir Geld falsch ausgeben. Es soll uns mehr ärgern, wenn wir die kostbare Zeit falsch oder gar zum Bösen verwendet haben. Gott wird dich einmal fragen: Was hast du mit deiner Zeit gemacht? Die Zeit habe ich dir gegeben, anvertraut. Hast du Segen geschöpft aus deiner Freizeit?

Wir Menschen haben einen Leib, eine Seele, einen Geist. Der Leib, die Seele und der Geist haben Bedürfnisse, brauchen Nahrung und Pflege. Zur Pflege des Leibes, der Seele und des Geistes ist die Freizeit gegeben.

Besser auf zwei Beinen als auf vier Rädern

Für die Pflege des Leibes gibt es manche Möglichkeiten. Viele

sagen: Ich muß schlafen in der Freizeit, am Samstag und am Sonntagvormittag. Gewiß, wer sonst immer früh aufstehen muß, kann einmal ausschlafen. Alte Ärzte sagen: Lange schlafen macht noch müder und ist nicht gut für die Nerven. Früh ins Bett und früh heraus ist gesund! Ein vernünftiger Sport ist auch ein gutes Mittel gegen das viele Sitzen und Stehen. Wir sitzen alle zu viel und werden krank, fußkrank und kreislaufkrank. Ich muß manchmal ein wenig lachen, wenn ich abends an der Turnhalle vorbeigehe. Da sausen die Herren Sportler heran im VW, im Opel Kadett oder gar im Mercedes. Dann turnen sie eine Stunde, rasch geht es wieder heim oder zum Biertisch auf den vier Rädern; es wäre besser auf zwei Beinen. Schwimmen ist ein sehr gesunder Sport für den ganzen Körper.

Das Wandern aber ist vielleicht immer noch der einfachste und sinnvollste Sport. Einen Nachmittag lang in Feld und Wald wandern — vielleicht auch bei «schlechtem Wetter» — ist immer noch möglich. Man muß nur die Gegend suchen. Dabei wird der Körper warm, die Beine werden durchblutet, das Herz muß arbeiten, die Lungen müssen sich füllen mit guter Luft, die es in Dorf und Stadt bald nicht mehr gibt. Es macht müde, aber es ist eine gesunde Müdigkeit. Frohe Gartenarbeit ist so wertvoll wie Wandern oder ein anderer vernünftiger Sport. Jeder soll seinen Leib pflegen durch eine andere Tätigkeit als die Berufsarbeit.

Augen, meine lieben Fensterlein, . . . lassen freundlich Bild um Bild herein

Viele Leute können nicht mehr richtig schauen, auch Gehörlose nicht. Schauen lernt man nicht im Kino und nicht mit Illustrierten, am besten lernst du es beim Wandern in der Natur. Du mußt dir dabei aber Zeit lassen, nicht eilen. Wie viele schöne Bilder erfreuen dann dein Herz, erfrischen deine Seele:

Himmel und Wolken, Hügel und Täler, Wege und Bächlein, Bäume und Büsche, Gräslein und Blumen. Was für einen Reichtum an Farben zeigt dir ein Spaziergang! Ich habe einmal vierzehn verschiedene Grünfarben am Waldrand beobachtet. Grün beruhigt die Nerven! Auch in der Winterszeit ist die Gegend schön, besonders im Reif oder im Schnee.

Man muß aber zuerst die Trägheit — Faulheit — überwinden. Du mußt heraus aus dem Bett; aus der Stube, aus der dumpfen, rauchigen Wirtsstube, zu den Schönheiten der Natur, die es noch überall gibt.

Vielleicht kannst du malen wie Churchill

Heute spricht man modern vom Hobby. Das heißt: etwas ganz anderes tun als im Beruf, etwas, das Freude macht: basteln, gärteln, fotografieren, auch sammeln — und wenn es Steine oder Briefmarken sind. Da ist der Mensch, die Seele, dabei und freut sich.

Vielleicht kannst du malen wie der große Churchill oder Bilder ausschneiden. Du kannst auch einen Bilderatlas nehmen und ganz billig weite Reisen machen. Es gibt auch viele schöne Bildbände von Pflanzen, Tieren, Menschen, Burgen und Städten! Eine Freude für Auge und Herz! Und vergiß nicht, daß auch gemeinsames Spiel in der Familie und im kleinen Kreis von Freunden und Bekannten das Herz erfreuen kann. Man muß nicht immer am Fernsehapparat hängen und dann ganz aufgeregt ins Bett gehen.

Den Geist nicht einschlafen lassen

Gott hat uns auch den Geist gegeben. Wir können denken, verstehen, überlegen, lernen. Das gesprochene und gelesene Wort nimmt das Auge auf. Der Geist versteht es und verarbeitet es. Der menschliche Geist will Neues lernen, Neues verstehen. Er ist hungrig. Du merkst die Freude, wenn du etwas Neues, Schweres verstanden hast.

Was geben wir dem Geist? Wissen? Wissen ist gut. Darum lesen wir Zeitungen, Zeitschriften und Bücher. Aber sie sollen uns saubere, reine Nahrung geben. Was wir lesen, erfüllt Seele und Geist. Es beschäftigt uns. Wir sind vorsichtig beim Essen. Es ist mehr Vorsicht nötig bei den Büchern und Illustrierten! Es ist mit ihnen so wie mit der Saat. Gute Saat bringt gute Früchte. Böse Saat bringt schlechte Früchte.

Was wir am nötigsten brauchen

Dein Geist braucht aber am nötigsten das Wort Gottes. Es ist das Brot für ihn. Da spricht Gott zu unserem Geist. Gottes Wort will zu uns reden im Gottesdienst. Es will uns Licht geben in Herz und Geist. Es will uns Kraft geben. Du kannst Gottes Wort auch lesen in der Bibel, im Gebets- und Andachtsbuch. Es wartet auf dich jeden Tag, zu jeder Stunde!

W. Stempfle

(Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers gekürzt)

Ist unsere «GZ» wirklich «total verrückt teuer»?

Ein Abonnent schrieb dem Verwalter einmal: «Die ‚GZ‘ ist total verrückt teuer!» Und ein anderer meinte: «11 Franken, das ist doch ein unmöglicher Phantasiepreis!» Eben habe ich die Abrechnung für das Jahr 1964 studiert und nachgerechnet. Jetzt muß ich auch sagen: Die «GZ» ist wirklich verrückt teuer und die Abonnenten müssen einen unmöglichen Phantasiepreis bezahlen. Also! Nein, nicht also! Bitte leset jetzt aufmerksam weiter. Ich möchte euch ein wenig von unserem «Geschäftsgeheimnis» erzählen.

Letztes Jahr hat der Verwalter von den Abonnenten total Fr. 19 750.49 erhalten. Dabei sind die vielen kleinen Spenden eingerechnet. (Es gibt manche Abonnenten, die freiwillig 12, 15 und mehr Franken bezahlen.) — Wie steht es nun mit den Ausgaben? Für das Papier, den Druck, die Bilder, den Versand und die allgemeinen Unkosten mußte der Verwalter total Fr. 25 137.80 ausgeben. Der Unterschied zwischen Einnahmen und Ausgaben beträgt genau Fr. 5387.31. Soviel mehr kostete die Herstellung und der Versand der «GZ», als die Abonnenten geleistet haben. Trotzdem sind alle Rechnungen bezahlt. Wie ist denn das möglich gewesen? Unser Verwalter ist ein gescheiter Mann, aber zaubern kann er leider nicht.

Glücklicherweise hat die «GZ» treue Freunde. Zu ihnen gehören kirchliche In-

stitutionen, welche die Kosten für die katholische und evangelische Beilage teilweise übernahmen. Der Thurgauische Fürsorgeverein stellt sich regelmäßig mit einer großen Spende ein. Die Spenden von andern Vereinen betragen 120 Franken. Auch die AG Buchdruckerei B. Fischer in Münsingen zeigt jedes Jahr ein schönes Entgegenkommen, indem sie einen Spezialrabatt gibt. Alle diese Spenden deckten aber das Defizit noch nicht. Es fehlten immer noch rund 2850 Franken. Der Schweizerische Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe hat sie bezahlt! Seit er die «GZ» von ihrem Gründer Eugen Sutermeister übernommen hat, ist das Jahr für Jahr so gewesen, daß er jeweils das mehr oder weniger große Loch in der Kasse des Verwalters gestopft hat. Denn die «GZ» hat noch nie «rentiert», sie ist noch nie ein Gewinn-Geschäft gewesen. Der Verband tat und tut aber noch mehr für unsere Zeitung. Er sorgt auch dafür, daß der Redaktor und Verwalter sowie die Mitarbeiter für ihre Mühen entschädigt werden können.

So ist es also: Die «GZ» ist wirklich teurer geworden, genau so wie alle anderen Zeitungen und Zeitschriften. Wer nur ein wenig rechnen kann, merkt aber etwas. Er merkt, daß wir von den Abonnenten tatsächlich einen «unmöglichen Phantasiepreis» verlangen, nämlich einen phantastisch niedrigen!

Ro.